

# Was bedeutet eigentlich „Bildung“? Mündiger Mensch oder nützlicher Idiot?

Anmerkungen zu Bildung in Zeiten ihrer Verzweckung

Bearbeitet von  
Bernd Lederer

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 244 S. Paperback

ISBN 978 3 7345 0018 3

Format (B x L): 21 x 29 cm

Gewicht: 717 g

[Weitere Fachgebiete > Pädagogik, Schulbuch, Sozialarbeit > Pädagogik Allgemein > Pädagogik: Sachbuch, Erziehungsratgeber](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

**Bernd Lederer**

**Was bedeutet eigentlich „Bildung“?**

**Mündiger Mensch oder nützlicher Idiot?**

**Anmerkungen zu Bildung in Zeiten ihrer Verzweckung**

## **Der Autor**

Privatdozent Dr. phil. habil., Dipl.-Päd. Bernd Lederer, derzeit an der Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck, zuvor an den Universitäten Regensburg und Köln und im Praxisfeld berufliche Bildung tätig, lehrt und forscht im Fachbereich Allgemeine Erziehungswissenschaft und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Fragen der Bildungsgeschichte, -theorie und -philosophie, mit pädagogisch relevanten Gesellschaftstheorien sowie mit Wissenschaftsmethodologie und -geschichte.

## **Der Titel**

Dieses Buch war zunächst als 2., vollständig überarbeitete, ergänzte und aktualisierte Auflage von „Die Bildung die sei meinen. Mündiger Mensch oder nützlicher Idiot?“, erschienen 2008 im Pahl-Rugenstein Verlag in Bonn, gedacht. Aufgrund der letztlich sehr zahlreichen Überarbeitungen und Ergänzungen schien eine Neubetitelung und -veröffentlichung angebracht.

## **Vorbemerkungen zur Rechtschreibung und zum *Gendering*:**

Bei Originalzitaten, die vor der Rechtschreibreform datieren sowie aus seltenen Gründen schriftästhetischer Art werden Ausnahmen von der neuen Rechtschreibung gemacht. Im Interesse geschlechterbewussten Sprachgebrauchs werden das „Binnen-I“ oder beide Geschlechtsformen verwendet, ohne dies aber im Interesse des Leseflusses zum Selbstzweck zu erheben.





---

© 2015 Bernd Lederer

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7345-0018-3  
Hardcover: 978-3-7345-0019-0

Printed in Germany

---

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## INHALT

|    |   |        |
|----|---|--------|
| 1. | Vorab   | S. 7   |
| 2. | Wovon ist hier eigentlich die Rede?<br>Die Substanz des Bildungsbegriffs  | S. 8   |
| 3. | Das „A und O“ von Bildung: Reflexion!   | S. 32  |
| 4. | Bildung ist immer Persönlichkeitsbildung!   | S. 38  |
| 5. | Bildung im Sinne der „Humanökologie“  | S. 46  |
| 6. | Alles Bildung? Über Begriffsverwirrungen,<br>Ähnliches, aber nicht Gleiches   | S. 57  |
|    | 6.1 Lernen  | S. 58  |
|    | 6.2 Wissen  | S. 64  |
|    | 6.3 Intelligenz   | S. 92  |
|    | 6.4 Kompetenzen   | S. 94  |
| 7. | Wenn heute von Bildung die Rede ist -<br>ein Exkurs zur Zeitdiagnostik.<br>Oder: Die Bildung, die sie meinen,<br>ist die Bildung für den „neoliberalen Markt“ | S. 126 |

|     |  |        |
|-----|--|--------|
| 8.  | Ausgewählte Folgen der neoliberalen Ökonomisierung<br>für das Bildungssystem                                       | S. 151 |
| 8.1 | Beispiel 1: Kompetenzen als Beitrag zur Anpassung<br>der Persönlichkeit und der Zwang zum<br>„Lebenslangen Lernen“ | S. 152 |
| 8.2 | Beispiel 2: Universitäten als „Profitcenter“   | S. 165 |
| 8.3 | Beispiel 3: Schulbildung in Zeiten von „PISA“  | S. 172 |
| 9.  | Mehr Licht! Was Bildung heute bedeuten könnte<br>- und bedeuten sollte   | S. 179 |
| 10. | Literatur  | S. 190 |
| 11. | Anmerkungen  | S. 218 |

## 1. Vorab

Bedeutet ein weiteres Buch zum Thema Bildung nicht Eulen nach Athen zu tragen, angesichts der Vielzahl populärer Schriften jüngeren Erscheinungsdatums, in welchen erklärt wird, was man zu lesen und zu wissen habe, um als gebildet gelten zu dürfen oder auch, um für eine der zahlreichen Wissens-Abfrage-Shows à la „Wer wird Millionär?“ gewappnet zu sein? Ganz zu schweigen von der umfangreichen erziehungswissenschaftlichen Fachliteratur und all jenen überwiegend bildungspolitisch motivierten Abhandlungen, die meist um die Namen der italienischen Städte *Pisa* und/oder *Bologna* kreisen und Maßnahmen für die Neugestaltung von Lehrplänen und -inhalten, von Unterrichts-, Schul- und Hochschulorganisationen zwecks Stärkung und Zukunftssicherung des heimischen Wirtschaftsstandortes benennen. Die schiere Vielzahl solcher Beiträge zur Bildungsdebatte (auch aus manch unberufenem Munde) erhärtet zugleich den Verdacht, bei Bildung handele es sich derzeit womöglich in erster Linie um ein Modethema, ein „Hype“, ein schlichtes Zeitgeistphänomen gar?! Zudem vermag sich der geistige Gehalt jener ominösen und vielzitierten „Bildungsgesellschaft“ dem kritischen und geistig wachen Betrachter - etwa beim Zappen durch die Fernsehkanäle oder beim Verfolgen manch gesellschaftspolitischer Debatte - nicht ohne weiteres zu erschließen. (Anders gewundert: Wenn der gegenwärtige gesellschaftliche Zustand tatsächlich einer echt existierenden oder zumindest im Entstehen befindlichen „Wissens- und Bildungsgesellschaft“ entspricht, wie sähe dann wohl deren Gegenteil aus?)

Dieses Buch verfolgt deshalb auch eine andere Stoßrichtung: Keine x-te Abhandlung über notwendige Konsequenzen, die etwa aus der bundesdeutschen Debatte allgegenwärtigen PISA-Studie zu ziehen sind – so erforderlich diese zweifellos auch sind -, kein Kompendium reformpädagogischer Ansätze, sondern ein Buch darüber, was unter Bildung zu verstehen ist, was darunter definitiv nicht zu verstehen ist (auch wenn im öffentlichen Diskurs oft von Bildung die Rede ist, obwohl es tatsächlich um etwas anderes, bestenfalls um etwas ähnliches geht) und was gerade heute darunter verstanden werden sollte. Es geht m.a.W. in erster Linie um den *Bedeutungskern* von Bildung und damit auch um Anspruch und Realität besagter Bildungsgesellschaft. Damit verbindet sich aber nicht nur die Frage, was unter Bildung überhaupt zu fassen und wie sie zu definieren ist - und zwar gerade auch in *Abgrenzung* zu sattsam bekann-

ten, inhaltlich mehr oder weniger verwandten und umgangssprachlich nur allzu oft (und fälschlicherweise!) synonym verwandten Begrifflichkeiten, etwa den unvermeidlichen „Kompetenzen“ oder dem heute so hoch gehandelten „Rohstoff Wissen“. Es gilt auch zu ergründen, wofür Bildung *heute* meist steht, oder, deutlicher gesagt, wofür sie herzuhalten hat, wenn beispielsweise Politiker oder Wirtschaftslobbyisten die Bedeutung von Bildung für das Wohl und Wehe der Gesellschaft unterstreichen und dement sprechend „Investitionen in Bildung“ mit Nachdruck propagieren. Anders gesagt gilt das Interesse auch der *ideologischen Dimension* dieser Bildungsgesellschaft, ihren Entwicklungsbedingungen und ihrer *gesellschaftspolitischen Funktion*, speziell vor dem Hintergrund der gegenwärtigen, oft mit dem immer noch missverständlichen Adjektiv „neoliberal“ umschriebenen spät- bzw. postindustriellen Arbeitsgesellschaft, samt ihrer angeblichen und tatsächlichen Anforderungen und Erfordernisse.

Entsprechend versteht sich dieses Buch als kleiner Beitrag zu einer *kritischen Zeitdiagnostik*, dessen Hauptmotivation darin besteht, den aufklärerischen und emanzipatorischen Gehalt des Bildungsbegriffs zu verteidigen. Zu verteidigen gegen dessen Beschlagnahme durch ökonomische Interessen, aber auch gegen seine Sinnentfremdung durch inflationär-beliebigen Gebrauch und die unzulässige Gleichsetzung mit anverwandten Begrifflichkeiten. Darüber hinaus aber geht es auch und nicht zuletzt darum, gegenwärtigen und zukünftigen gesellschaftlichen An- und Herausforderungen Rechnung zu tragen und die überzeitlichen Inhaltsdimensionen von Bildung herauszustellen.

## **2. Wovon ist hier eigentlich die Rede?**

### **Die Substanz des Bildungsbegriffs**

#### *Notwendige Klarstellungen*

Was haben Begriffe wie „Bildung“, „Gott“, „Freiheit“ oder „Gerechtigkeit“ miteinander gemein? Antwort: Jeder führt diese Worte mehr oder weniger oft im Munde, doch fragt man nach, was damit eigentlich konkret gemeint sei, versteht doch meistens jede(r) etwas anderes darunter. Auch wenn dieses Buch *keinen wissenschaftlichen*

*Anspruch im engeren Sinne* erhebt, ist es doch beste wissenschaftliche Ge pflogenheit, eingangs inhaltlicher Ausführungen zu jeglichem Thema zunächst einmal die einschlägigen Grundbegriffe zu klären. Schließlich sind Missverständnisse vorprogrammiert, wenn unter bestimmten Begriffen verschiedene Personen inhaltlich Unterschiedliches fassen. Bei kaum einem anderen deutschsprachigen Wort mit vergleichbarer Bedeutungsschwere gibt es nämlich derart vielfältige Bedeutungszuschreibungen, wie bei dem so überaus oft bemühten Begriff „Bildung“. Wer also ist gebildet: Der- oder diejenige mit enzyklopädischem *Allgemeinwissen*? Jemand, der sich auf einem bestimmten Gebiet als *kompetent* erweist? Und wenn ja, was bedeutet dann eigentlich *kompetent sein*? Ist es der handlungsfähige Mensch, der als gebildet gelten darf oder gar der „Weise“ und „Tugendhafte“ – was immer dies wiederum konkret bedeuten mag?

Zur Beantwortung der Frage nach des, in Goethes Worten, „Pudels Kern“ von Bildung, nach deren inhaltlicher *Substanz*, nach den entscheidenden *Bedeutungsgehalten von Bildung* also, sind folglich einige Klärungen und Definitionsversuche unerlässlich. Diese jedoch, demütig sei's hier bereit eingestanden, werden nie in eine einzige, quasi letztinstanzliche Bestimmung des Bildungsbegriffs münden: Zu vielschichtig und bedeutungsschwanger ist dieser, um ihn (wie noch deutlich werden wird) ein für allemal, am besten auch noch kurz und knapp definitorisch in Stein meißen zu können. Sehr wohl möglich – und somit auch ein guter Grund trotzdem weiter zu lesen – ist jedoch die versprochene Bestimmung der entscheidenden Bedeutungsdimensionen von Bildung, wie sie sich geschichtlich ausgeprägt haben.

Hierbei kann und soll jedoch weder die vielseitige Geschichte des Bildungsbegriffs in aller Ausführlichkeit nachgezeichnet, noch gar der Anspruch erhoben werden, sämtliche Bedeutungsgehalte dieses Fundamentalbegriffs der Pädagogik auszuführen.<sup>1</sup> Hier steht vielmehr die inhaltliche Bestimmung eines Verständnisses von Bildung im Vordergrund, wie es sich dank der wichtigsten Vordenker der Bildungstheorie (vor allem in den ideengeschichtlichen Epochen der Aufklärung und des Neuhumanismus, aber auch im Verlauf des 20. Jahrhunderts) herauskristallisierte. Im Rahmen der inhaltlichen Bestimmung des Bildungsbegriffs wird neben Koryphäen und ihrem jeweiligen Bildungsverständnis auch eine elementare geistige, spezifisch menschliche Eigenschaft näher beleuchtet, die Bildung sozusagen erst zur solchen macht: Die Rede ist von *Reflexivität* bzw. *Reflexionsfähigkeit*. Erweitert werden die Ausführungen zum Bil-

dungsbegriff auch noch um Ansätze, die den Stellenwert zwischenmenschlicher Kommunikation für das Zustandekommen von Bildung hervorheben. In dem Zusammenhang wird schließlich noch die sog. „humanökologische Perspektive“ vorgestellt. Sie sieht die Bildungsprozesse des Menschen nicht nur in der individuellen Selbstreflexion begründet, sondern stets auch in der reflektierten Auseinandersetzung mit den umgebenden Lebensumwelten, wobei insbesondere die Bildungsziele der *Mitbestimmung und Selbstbestimmung* unterstrichen werden.

### *Eine ganz kurze Geschichte des Bildungsbegriffs*

Hinsichtlich der Frage, was unter Bildung zu verstehen ist bzw. verstanden werden sollte, ist zunächst ein kurzer Blick auf die Geschichte des Begriffs unerlässlich. Hierbei ist wiederum unbedingt auf den kultur- und bildungsgeschichtlich begründeten Umstand hinzuweisen, dass es sich bei Bildung um einen *spezifisch deutschsprachigen Begriff* handelt, der in seiner Eigenständigkeit und Bedeutungsschwere in anderen Sprachen so nicht existiert!<sup>2</sup> Während im Deutschen nämlich zwischen „Erziehung“ und „Bildung“ zu unterscheiden ist, werden in anderen Sprachen, etwa im Englischen und Französischen, beide Begriffe synonym verwandt („education“). Zwar werden beide Begrifflichkeiten umgangssprachlich auch im deutschen Sprachraum gelegentlich gleichgesetzt, tatsächlich aber meinen sie etwas ganz unterschiedliches: Erziehung bezeichnet das wechselseitige Verhältnis zwischen einem Erzieher und einem zu Erziehenden („Educans“ und „Educandus“), mit der Absicht, den zu Erziehenden als denjenigen, der an Erfahrung, Reife und Wissen ärmer ist, gemäß bestimmter Erziehungsziele auf das Niveau des Erziehers heraufzuführen und ihn so gewissermaßen in die Selbstständigkeit zu entlassen. Maßnahmen der Erziehung beziehen sich somit in der Regel auf Kinder und Jugendliche.<sup>3</sup>

### *Zur Begriffsgeschichte*

Obwohl die Antike noch nicht den Begriff Bildung verwendete, waren doch zumindest einige der Ideen, die diesen Begriff prägen, bereits präsent. In Platons (427v.-347v.Chr.) Werk „Politeia“ finden sich im Rahmen seiner Beschreibung der Erziehung

zu einem Philosophenkönig - besonders im berühmten „Höhlengleichnis“ - Gedanken, die in hohem Maße unser heutiges Verständnis von Bildung prägen: Bildung als „Ideenschau“ (Schau der ewigen „Urbilder“ anstelle der nur flüchtigen und chimärenhaften „Abbilder“ unserer Wahrnehmung), als die Erkenntnis der Realität und der Wahrheit. Ein geistiges Emporsteigen aus der Höhlenwelt der Schatten- und Trugbilder, hinauf und hinaus in die Welt des Lichts und der wahren Erkenntnis. Der Begriff *Paideia* (griechisch „Erziehung“, „Bildung“), der bei Platon eine große Rolle spielt, ist ein zentraler Wertebegriff und ein Schlüsselbegriff für das Verständnis der klassischen antiken Kultur. Der Begriff leitet sich von der Erziehung (des Kindes) ab („*paideuein*“), meinte aber schon früh die Bildung, die ein Jugendlicher erhält und die ihn sein Leben lang prägt.

Der spezifisch deutsche Begriff Bildung entstand im Mittelalter, wahrscheinlich als Begriffsschöpfung Meister Eckharts (1260-1328) im Rahmen der „Imago-Dei-Lehre“ (Lehre von der „Gottesebenbildlichkeit“ des Menschen). Der Begriff ist also theologischen Ursprungs, „Bilden“ wird zunächst verstanden als gebildet werden durch Gott und nach dem Abbild Gottes. Die menschliche Seele wird hierbei gebildet im Sinne von „nachgebildet“. Bilden meint so das *Heraus-Bilden des Göttlichen im Menschen*, meint das Entfachen des göttlichen Seelenfunkens, der in jedem Menschen steckt. Es ist in solchem Sinne nicht die Aufgabe des Menschen, sich zu bilden (wie dies später Wilhelm von Humboldt fordert), da der Prozess von außen an den Menschen herangetragen wird. Das angestrebte Ziel dieses Prozesses ist nach dieser ursprünglichen Auffassung in der Schöpfung festgelegt und damit durch Gott bestimmt.

Angesichts der Zerstörungen während des Dreißigjährigen Krieges erhofft sich Johann Amos Comenius (1592-1670) die Entstehung einer friedlicheren Welt, indem Menschen von Kindheit an zu menschlich-sittlicherem Verhalten angeleitet werden. Das in diesem Zusammenhang verwendete lateinische Wort „*eruditus*“ – gebildet, aufgeklärt - bedeutet etymologisch (vom Wortursprung her gesehen) „ent-roht“. Solchen Ausgang des Menschen aus seiner ursprünglichen „Rohheit“ erwartet sich Comenius (288 Jahre vor Ludwig Wittgenstein!) etwa durch Sorgfalt beim Denken und beim Sprechen. Im Mittelpunkt seiner Pädagogik steht eine christlich-humanistische Lebensgestaltung. Ein philosophischer Grundsatz seiner Pädagogik lautet: „*Omnes, omnia, omnino*“ (lat.), das heißt: „Alle Menschen sollen alle Dinge der Welt vollständig

erlernen dürfen“ – und eben nicht nur die Privilegierten oder nur Lerninhalte und Wissensbestände gemäß der Bedarfe des je eigenen Standes. Folgerichtig stellte er die zu seiner Zeit geradezu revolutionären Forderungen nach einer allgemeinen Schulpflicht und einem gemeinsamen Unterricht für Jungen und Mädchen!

Das im 18. Jahrhundert entstehende neue Menschenbild eines aufgeklärten, vernünftig in wissenschaftlichen Kategorien denkenden und handelnden Menschen formt auch den Begriff der Bildung um. Durch die Auseinandersetzung deutscher Autoren mit dem Moralphilosophen Shaftesbury (1671-1713) wird der Begriff säkularisiert, also verweltlicht. Die theologische Bedeutung weicht einer Bedeutung, die sich der platonischen annähert. Der Mensch soll sich nun nicht mehr zum Abbild Gottes entwickeln, das Ziel ist vielmehr die Vervollkommnung des Menschen selbst. Diese Idee findet sich unter anderem bei Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827), Johann Gottfried Herder (1744-1803), Friedrich Schiller (1759-1805) und Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832). Immanuel Kant (1724-1804) präzisiert in seiner Schrift „Über Pädagogik“ die Aufgabe von Bildung:

„Die Pädagogik oder Erziehungslehre ist entweder physisch oder praktisch. [...] Die praktische oder moralische ist diejenige, durch die der Mensch soll gebildet werden, damit er wie ein frei handelndes Wesen leben könne. [...] Sie ist Erziehung zur Persönlichkeit, Erziehung eines frei handelnden Wesens, das sich selbst erhalten, und in der Gesellschaft ein Glied ausmachen, für sich selbst aber einen innern Wert haben kann.“

Waren die Bildungsziele vor der Aufklärungsepoke noch durch Gott gegeben, so sind sie nun bestimmt durch die Notwendigkeit des Menschen, mit anderen zusammen in einer Gesellschaft zu leben. Es geht darum, den Menschen so zu formen, dass er ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden kann, wobei in diesem Formungsprozess die vorhandenen Anlagen entwickelt werden. Doch immer noch werden die Bildungsziele nicht durch das Individuum selbst festgelegt, sondern sind Idealvorstellungen die unabhängig vom einzelnen ewige Geltung beanspruchen und von außen an das Individuum herangetragen werden. Erst die ideengeschichtliche Strömung des deutschen „Idealismus“ (Fichte, Schelling, Hegel) wendet den Bildungsbegriff hin zum Subjektiven. Bildung wird hier verstanden als Bildung des Geistes, der sich selber schafft. Dieser bei Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) beschriebene Prozess lässt sich in der Formel fassen: Das Ich als Werk meiner Selbst. Außerdem ist es Fichte, der seinen Bildungsbegriff das erste Mal auf objektives Faktenwissen begründet. Ziel ist, wie bei den

Denkern der Aufklärung, die Entwicklung einer vollkommenen Persönlichkeit. Vollkommen ist die Person, wenn eine Harmonie zwischen „Herz, Geist und Hand“ (Pestalozzi) besteht. Wilhelm von Humboldt (1767-1835) schließlich erhebt Bildung zum Programm. Das Bedürfnis sich zu bilden sei im Inneren des Menschen angelegt und müsse nur noch geweckt werden. Jeder Person soll Bildung zugänglich gemacht werden. Beim humboldtschen Bildungsideal geht es dabei in erster Linie nicht um ein empirisches (Fakten-)Wissen, sondern vielmehr um die Ausbildung und Vervollkommnung der Persönlichkeit und das Erlangen von Individualität. Dieses „Sich-bilden“ wird nicht betrieben, um ein materielles Ziel zu erreichen, sondern um seiner selbst willen, es ist Selbstzweck und dient letztlich der *Menschwerdung des Menschen* (dazu später mehr).

Ein bürgerliches Statussymbol und messbares Gut, das am praktischen, insbesondere ökonomischen Leben orientiert sein muss, wird Bildung erst im Zuge ihrer Bürokratisierung, etwa in Form von Gymnasiallehrplänen. Bildung genügt sich so nicht mehr allein, sondern soll Nutzen und möglichst auch Gewinn bringen. Damit wird Bildung zum Statussymbol der Gesellschaft und zum sozialen Abgrenzungskriterium. Man gehört entweder dazu, ist gebildet oder eben nicht. Die Bedeutung von Bildung degeneriert im 19. Jh. zu der eines Herrschaftsinstruments, sie verkommt zum Selektionskriterium einer ständischen Klassengesellschaft. So schreibt der Pädagoge und Philosoph Friedrich Paulsen (1846-1908) im Jahre 1903:

„Wenn ich mein Sprachgefühl ganz gewissenhaft erforsche, so finde ich dieses: gebildet ist, wer nicht mit der Hand arbeitet, sich richtig anzuziehen und zu benehmen weiß, und von allen Dingen, von denen in der Gesellschaft die Rede ist, mitreden kann. Ein Zeichen von Bildung ist auch der Gebrauch von Fremdwörtern, das heißt der richtige: wer in der Bedeutung oder der Aussprache fehlgreift, der erweckt gegen seine Bildung ein ungünstiges Vorurteil. Dagegen ist die Bildung so gut wie bewiesen, wenn er fremde Sprachen kann (...). Damit kommen wir dann auf das letzte und entscheidende Merkmal: gebildet ist, wer eine 'höhere' Schule durchgemacht hat, mindestens bis Untersekunda (10. Klasse, B.L.), natürlich mit 'Erfolg'.“

Und zur Bewertung von Bildung schreibt er weiter:

„Und um über den Erfolg, also über den Besitz der Bildung keinen Zweifel bestehen zu lassen, besteht in Deutschland jetzt allgemein die Einrichtung, daß der Schüler beim Abschluß der Untersekunda geprüft und ihm über die Bildung eine Bescheinigung ausgestellt wird. (...) Damit hätten wir denn auch einen von Staats wegen festgesetzten Maßstab der Bildung: es gehört dazu, was in den sechs ersten Jahrestagen der höheren Schulen gelernt wird.“

An der Geschichte des Bildungsbegriffs lässt sich also verfolgen, dass dieser im Laufe der Zeit nicht eine einzige Bedeutung, sondern unterschiedliche Einfärbungen und Signaturen erhalten hat. Angefangen bei der religiösen Bedeutung, über die Persönlichkeitsentwicklung, bis hin zur „Ware Bildung“, wie sie heute immer mehr im Mittelpunkt steht und wovon in diesem Buch noch ausführlich die Rede sein wird.

### *Das Definitionsproblem von Bildung*

Bereits dieser oberflächliche Blick auf die Begriffsgeschichte zeigt: Bildung kann über vielerlei Bedeutungen verfügen, weshalb sich Definitionsversuche entsprechend schwer gestalten. Die grundsätzliche Problematik einer inhaltlichen Bestimmung und Präzisierung ist zunächst auch deshalb hervorzuheben, weil in diesem Zusammenhang bereits erste inhaltliche Konturen von Bildung verdeutlicht werden können. Als erstes ist festzuhalten, dass Bildung sich auf praktisch *alle* Gebiete der menschlichen Lebenswirklichkeit überhaupt erstreckt und folglich so unterschiedliche Bereiche wie Kultur, Politik, Wirtschaft, Technik oder auch Sport umfasst. Diese denkbar breite Fülle von Lebenswelten, auf die sich Bildung bezieht und aus denen sie sich gleichsam speist, ist letztlich sowohl Mittel zum Zweck als auch Betätigungsfeld des obersten Bildungsziels überhaupt, nämlich, ganz im Sinne Wilhelm von Humboldts (s.u.) gesprochen, der *Menschwerdung des Menschen*.<sup>4</sup> Das grundsätzliche Problem einer Präzisierung des Bildungsbegriffs folgt also nicht zuletzt aus der letztlich unüberschaubaren Bandbreite möglicher Lebenswelten, in denen sich Bildungsprozesse ereignen können. Bildung präsentiert sich aber nicht nur deshalb als eine außerordentlich komplexe Kategorie. Der Pädagogik-Professor Erich Weber erläutert die noch weit umfassendere inhaltliche Vielschichtigkeit des Bildungsbegriffs, welche die Schwierigkeiten hinsichtlich dessen verbindlicher Definition erklären:

„Die Bedeutungsvielfalt des Bildungsbegriffs reicht von der weitesten Fassung, wonach ‘alles Leben bildet’, bis zur engsten Auffassung von geistiger Bildung als lernende Auseinandersetzung mit überlieferten Kulturgütern (...). Die terminologische Verwirrung nimmt noch zu, wenn die allgemeine Menschenbildung von der speziellen (beruflichen) Ausbildung unterschieden wird (...). Außerdem meint Bildung einen Vorgang, der ‘reflexiv’ als ‘Selbstbildung’ und (...) ‘transitiv’ als ‘Fremdbildung’ verstanden wird. Darüber hinaus kann als Bildung nicht nur der ‘Bildungsprozeß’, sondern auch das ‘Resultat der Bildung’ bezeichnet werden, aber auch eine ‘regulative pädagogische Leitidee’“<sup>5</sup>

Das Bemühen um eine eindeutige und allgemeinverbindliche Definition von Bildung gestaltet sich dieser Komplexität des Phänomens entsprechend schwierig. Gerade angesichts der *geschichtlichen Wandlungen* des Bildungsbegriffs wird deutlich, dass die Frage, was Bildung wirklich *ist*, – und zwar für immer und ewig – ins Leere läuft. Der Bildungstheoretiker und Humboldt-Experte Clemens Menze kommt hinsichtlich der Bemühungen um eine *eindeutige* Bestimmung des Bildungsbegriffs entsprechend zu einer eher ernüchternden Erkenntnis:

„Es gibt (...) keine Definition, mit der festgelegt werden könnte, was Bildung ein für allemal inhaltlich bedeutet, so daß jedermann einer solchen Bestimmung beipflichten müßte. Lediglich eine formale Kennzeichnung ist möglich, der zu folge sich Bildung als ein komplexer Prozeß begreifen läßt, in dem eine als wünschenswert ausgegebene Persönlichkeitsstruktur hervorgebracht werden soll. Der Prozeß selbst unterliegt gesellschaftlichen, ökonomischen, auch institutionellen Bedingungen“.<sup>6</sup>

Aus einer solch eher skeptischen Sicht scheint über den Bildungsbegriff eine *einheitliche* Aussage also so gut wie unmöglich, wohnt diesem doch ein kaum noch überschaubarer Bedeutungsreichtum inne, der seinen sinnvollen Gebrauch sehr erschwert. In Frage gestellt oder gar abgelehnt, weil er zu ungenau, nicht „operationalisierbar“ (d.h. nicht in konkrete Handlungsanweisungen übersetzbare) und einer empirischen Untersuchung nicht zugänglich sei, wird der Bildungsbegriff insbesondere von den Vertretern einer empirisch und analytisch orientierten Erziehungswissenschaft. Von Seiten einer Pädagogik also, die sich als exakte Wissenschaft im Sinne der Naturwissenschaften verstehen möchte. Sie kritisieren, dass aus der Geschichte und den *metaphysischen Aufladungen* des Bildungsbegriffs eine derartige Vieldeutigkeit und auch Belastetheit desselben resultiere, welche seine sinnvolle Verwendung geradezu ausschließe. Zudem laufe man Gefahr, angesichts der mangelnden Objektivierbarkeit des *normativen*, also moralischen und ethischen Gehalts von Bildung das Terrain außerwissenschaftlicher Aussagen zu betreten. Entsprechend lehnen einige Theoretiker den Bildungsbegriff in Gänze ab und plädieren stattdessen dafür, diesen durch einen anderen Begriff zu ersetzen, „weil er im Zusammenhang strenger realwissenschaftlicher Arbeit keinen Platz mehr habe, in seiner Bedeutung zu unscharf oder auch zu stark weltanschaulich getönt sei“.<sup>7</sup> Ein wichtiger Kritikansatz bezieht sich somit auf die *geschichtliche Bedingtheit* des Bildungsbegriffs.

Ganz ohne Zweifel verfügen wichtige Inhalte des Bildungsbegriffs auch über eine stark *zeitabhängige Dimension*, die es vor dem Hintergrund der jeweiligen Epoche stets zu berücksichtigen und zu erörtern gilt (was im zweiten Teil dieses Buches noch ausführlich geschieht). Pädagogisch relevante Begriffe wie *Bildung*, *Mündigkeit* und *Emanzipation*<sup>8</sup> sind also „nicht so aufzufassen, als stünden sie *absolut* überzeitlich am Begriffssfirmament und leuchteten auf die pädagogische Erde herab“.<sup>9</sup> Ein tieferer Grund für die Komplexität des Bildungsbegriffes liegt Clemens Menze zufolge zudem schlicht und ergreifend in der *komplexen Natur des Menschen* selbst begründet: „Denn Bildung ist nicht etwas dem Menschen Äußerliches, einmal Erreichtes und dann Abgeschlossenes, sondern der Grund für die Möglichkeit eines sich nicht in Funktionen erschöpfenden menschlichen Daseins selbst und also so unausschöpfbar wie das Leben selbst“.<sup>10</sup> Es existiert somit, und das lässt sich an dieser Stelle schon einmal in aller Deutlichkeit festhalten, keine wirklich *verbindliche* Definition und entsprechend auch kein *letztgültiges*, also für alle und zu allen Zeiten anerkanntes Verständnis von Bildung. Tröstlicherweise ist es dagegen weitaus Erfolg versprechender, sich nachfolgend auf die Suche nach weitestgehend unumstrittenen und unverzichtbaren *Kernelementen* von Bildung zu machen. Zuvor geht es aber noch kurz um die Frage, ob der Bildungsbegriff angesichts der angeführten Defizite überhaupt sinnvoll zu gebrauchen ist.

*Trotz aller Definitionsprobleme: Der Bildungsbegriff ist unverzichtbar!*

Wegen seiner offensichtlich mangelnden Eindeutigkeit und Präzision ließe sich die Brauchbarkeit des Bildungsbegriffs natürlich ganz grundsätzlich in Frage stellen. Es nützt jedoch gar nichts, Bildung einfach zu einem Unwort zu erklären, denn mit einem Verzicht auf diesen Begriff oder auch durch die Verwendung von Ersatzbegriffen lösen sich die damit verbundenen Fragen und Probleme nicht einfach in Rauch auf. Clemens Menze bringt es auf den richtigen Punkt: „Auch in der Philosophie hat niemand nachhaltig den Gedanken vertreten, den Begriff Sein – weil undefinierbar – zu eliminieren und damit die Probleme der Metaphysik einer Lösung näher zu bringen“.<sup>11</sup> Vielmehr gilt, dass trotz oder sogar gerade *wegen* seiner Vieldeutigkeit der Bildungsbegriff aus pädagogischer Sicht durch keinen anderen Fachbegriff zu ersetzen ist. So erweisen sich *theoretische Äquivalente* und *Ersatzbegriffe*, beispielsweise *Lernen*, *Qualifikation*,

*Kompetenz, Identität, Emanzipation* oder auch *Sozialisation*, für den Bildungsbegriff wegen dessen ganz speziellen pädagogischen Eigencharakters als unzureichend bis untauglich.<sup>12</sup> Die Unverzichtbarkeit der Kategorie Bildung für eine pädagogische Theorie und Praxis liegt mit anderen Worten in ihrem *eigenständigen, genuin pädagogischen Charakter* begründet. Bildung lässt sich durch Ersatzbegriffe nicht ersetzen, da diese meist in anderen Wissenschaftsbereichen und Lebenswelten anzusiedeln sind und auch solche Interessen, Themengebiete und Inhalte umfassen, die nicht *allein* pädagogischer Natur sind, wie das beispielsweise bei den Begriffen *Kompetenz, Intelligenz, Lernen* oder auch *Emanzipation* der Fall ist. Trotz aller Kritik, welcher der Bildungsbegriff immer wieder ausgesetzt war und ist, erweist er sich dann offensichtlich doch als unverzichtbar, was sich schon an den vielen gebräuchlichen Wortverbindungen ablesen lässt, in die er eingegangen ist, bspw. *Bildungssystem, -politik, -forschung, -controlling* oder auch *Bildungsgesellschaft* (auch wenn es dabei zugegebenermaßen oft um etwas anderes geht als um Bildung...). Der Fundamentalkritik am Bildungsbegriff ist letztlich und insbesondere zu entgegnen, dass praktisch *alle* Grundbegriffe, nicht nur der pädagogischen Fachsprache, sondern selbst wissenschaftliche Grundbegriffe in den Naturwissenschaften, mehr oder weniger stark ausgeprägten Unschärfen und möglichen Mehrdeutigkeiten unterliegen!

Auch seiner Abhängigkeit von Zeitumständen und Denktraditionen zum Trotz ist die *prinzipielle* Brauchbarkeit des Bildungsbegriffs nicht in Frage zu stellen, weil dieser nämlich auch über eine gewichtige *zeitunabhängige* Dimension verfügt. In einem einschlägigen Lehrbuch heißt es hierzu treffend: „Sie (der Begriff Bildung, zudem Mündigkeit und Emanzipation, B.L.) sind zeitunabhängig insofern, als sie notwendige Aussagen über den Menschen als selbstbestimmtes Wesen machen. Sie sind zeitabhängig insofern, als die konkrete inhaltliche Füllung dieser Begriffe auch vor dem Hintergrund historisch-gesellschaftlicher Gegebenheiten vorgenommen wird“.<sup>13</sup> Gerade hinsichtlich der Frage, welche Art von Bildung bzw. welche zugehörigen Inhalte anzustreben und dann auf den unterschiedlichen Ebenen des Bildungssystems zu fördern sind, bedarf es somit einer inhaltlichen Konkretisierung des Bildungsbegriffs durch dessen Kritik und Weiterentwicklung im Rahmen einer gesellschaftlichen Debatte - zu der dieses Buch, so der hehre Anspruch, einen kleinen Beitrag liefern soll! Der Pädagogik-Professor Erich Weber postuliert ganz in diesem Sinne: „Geboten ist weder eine ersatzlose Strei-

chung, noch eine untaugliche Ersetzung des Bildungsbegriffs, vielmehr seine nicht ahistorische, sondern zeitgemäße Neubestimmung<sup>14</sup> – was natürlich mehr bedeutet als lediglich ein Rekapitulieren oder Restaurieren älterer Auffassungen. Unisono argumentieren der Bildungswissenschaftler Gerald Faschingeder und KollegInnen: „Bildung ist eben stets ‚eingebettet‘ in Gesellschaft, daher muss der gesellschaftliche Bezug eines jedweden Bildungsbegriffes herausgearbeitet und analysiert werden. Verständlich wird damit, weshalb Bildung ein geschichtlich umkämpfter Begriff ist, der im Lauf der Jahrhunderte sehr unterschiedlich besetzt wurde.“<sup>15</sup>

Erst die Idee bzw. der Begriff der Bildung, so lässt sich hier festhalten, vermag als „letztes pädagogisches Prinzip und Kriterium“<sup>16</sup> einen wertvollen qualitativen Maßstab abzugeben für das pädagogische Bemühen um die Entwicklung der Persönlichkeit und den humanen Charakter eines gelingenden Menschseins - *auch unter Zurückweisung außerpädagogischer Interessen und Einflussnahmen*. In genau diesem Sinne gilt hier Bildung nicht nur als unverzichtbarer Begriff, sondern eben auch als *Maßstab für Menschlichkeit und Emanzipation*.

Beim Bemühen um die inhaltliche Bestimmung von Bildung stehen sich also letztlich im wesentlichen drei Ansichten gegenüber: Einer ersten, sehr rigiden Auffassung zufolge ist es schlicht unmöglich, Bildung als einen sinnvollen Fachbegriff zu verwenden; eine zweite Sichtweise kritisiert den Begriff wegen seiner angeblichen inhaltlichen Beliebigkeit, während ein dritter Ansatz den Bildungsbegriff als durchaus wertvoll anerkennt und sich der Aufgabe seiner sinnhaften Präzisierung stellt – eine Zielsetzung, der sich auch die folgenden Ausführungen verpflichtet wissen.

### *Unverzichtbare Merkmale von Bildung*

Eine inhaltliche Präzisierung des Bildungsbegriffs erweist sich zwar als schwieriges Unterfangen, dennoch lassen sich die zentralen Aspekte und Elemente eines *allgemeinen* Verständnisses von Bildung klar benennen.<sup>17</sup> <sup>18</sup> Zunächst ist hervorzuheben, dass Bildung sowohl einen *Prozess* als auch ein *Resultat* als auch ein *Ziel* bezeichnen kann: Bildung ist somit „die geistig-intellektuelle Ausformung des Menschen und der Prozeß, der den Menschen zu dieser Ausformung führt“.<sup>19</sup> Auf jeden Fall aber ist eine durchaus im Wortsinn verstandene Bildung stets der Persönlichkeitsformung bzw. *Identitätsbildung*.

dung des Menschen verpflichtet: „‘Bildung’, die selbsttätige Formgebung des Individuums zu seinem personalen Selbstsein, meint jenen lebenslangen Prozeß, in dessen Verlauf sich der Mensch zur reifen Persönlichkeit eines innerlich freien, sittlich-kulturellen Wesens von unverwechselbarer Individualität heranbildet und ausformt“.<sup>20</sup> An anderer Stelle definiert der Uni-Pädagoge Gerhard Mertens Bildung analog hierzu als „jenen lebenslangen Prozeß wie auch (...) Resultat jenes Prozesses, kraft dessen sich der Mensch zum vollen Stande seines Menschseins und d.h. als ein zu vernünftiger Selbstbestimmung fähiges Wesen eigentätig hervorbringt“, und zwar dadurch, dass er auf schöpferische Weise seine vielfältigen Talente und Befähigungen in kulturelle Ausdrucksformen überführt und dadurch zugleich erhöht.<sup>21</sup>

Ein charakteristisches Merkmal von Bildung ist dabei deren tendenzielle *Unabschließbarkeit*. Kein Mensch kann demzufolge streng genommen je von sich behaupten, vollständig gebildet, sozusagen „aus-gebildet“ zu sein. Dies bedürfte nämlich einer Art Allwissenheit und zusätzlich auch noch einer umfassenden Selbstbestimmtheit in jeder nur denkbaren Situation und zu jedem Zeitpunkt des Lebens. Das sind jedoch Wesensmerkmale, die wohl kaum je einem Menschen zu eigen sein dürften - zumindest trifft man solche Artgenossen doch wohl eher selten. Bildung ist deshalb eine nie abschließbare Aufgabe, ein lebenslanger Prozess. Bildung als Prozess wie auch als Ziel ist wegen ihres komplexen Charakters zudem niemals völlig planbar, wie Clemens Menze betont:

„Bildung als das Werk meiner selbst ereignet sich im lebendigen Umgang zwischen Mensch und Mensch, (...) in der vollen Lebenswirklichkeit, in dem unmittelbaren Erfassen und Aneignen einer Einsicht. Für diesen ‘fruchtbaren Moment im Bildungsprozeß’ (...) kann zwar die Situation bereitgestellt, der Moment selbst kann aber nicht erzwungen werden“.<sup>22</sup>

In einem erfrischend aufklärerisch-emanzipatorischen Sinn betont schließlich der Bildungsforscher Werner Markert (in Anlehnung an Theodor W. Adorno, deshalb auch die etwas komplizierte Ausdrucksweise) als ein weiteres Wesenselement von Bildung deren letztlich *umfassenden Anspruch*:

„Bildung des Subjekts heißt, die ‚Totalität‘ der Potentiale der und des Menschen auszuschöpfen, sie zum Widerstand gegen irrationale Herrschaft zu befähigen, die Mechanismen der ‚Verdinglichung‘ ihres Lebens bewußt zu machen – Bildung ist ‚Wendung aufs Subjekt, Verstärkung von dessen Selbstbewußtsein und damit auch von dessen Selbst‘“.<sup>23</sup>

### *Die Bildungsziele Autonomie, Mündigkeit und Emanzipation*

Seit dem Zeitalter der *Aufklärung* kreist das als klassisch zu bezeichnende Verständnis von Bildung um die Begriffe *Autonomie*, *Emanzipation* und *Mündigkeit*. Der ideelle Kern der Aufklärungsepoke, die Idee des vernunftbegabten Individuums, kommt programmatisch in der legendären Definition von Aufklärung zum Ausdruck, wie sie der vielleicht bedeutendste aller Aufklärer, Immanuel Kant (1724-1804), zum Ausdruck brachte:

„Aufklärung ist der Ausgang der Menschen aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. *Sapere aude!* Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“<sup>24</sup>

Aufklärung lässt sich in diesem Sinne als eine Geistesrichtung beschreiben, die das Vertrauen in die *menschliche Vernunft* als die entscheidende Quelle aller Erkenntnis, als Richtschnur menschlichen Handelns und als Maßstab aller Werte ansieht. Der hohe Stellenwert von Bildung ist deshalb auch ein zentrales Charakteristikum der Aufklärungsepoke. Bildung im Geiste der Aufklärung kann als *Selbstermächtigung*, als intellektuelle Ausstattung und Befähigung des Menschen zur *selbständigen und vernünftigen Führung seines Lebens* verstanden werden. Bildung ist also auf das allerengste mit dem Bemühen um die *Emanzipation* des Individuums verknüpft: „Der gebildete Mensch ist ein emanzipierter Mensch, der sich als Akteur seiner Geschichte versteht und nicht hilflos dem Gang der Dinge ausgeliefert ist.“<sup>25</sup>

Folglich stellt Bildung auch ein Instrument der Selbstbefreiung Unterprivilegierter und Unterdrückter Menschen dar. Friedhelm Nicolin charakterisiert das Projekt der Aufklärung in einem solch emanzipatorischen Sinne voller Pathos:

„Wir müssen Aufklärung sehen als Befreiungsbewegung, als das gegen alle Beschränkung sturmlaufende Bemühen des Menschen, die ihm wesensmäßig zugemessene Freiheit zu realisieren und die Welt nach seiner Einsicht menschenwürdig zu gestalten. In diesem Zusammenhang gewinnt Bildung ihre Bedeutung“.<sup>26</sup>

Diese innige Verbundenheit des Bildungs- und Freiheitsgedankens packt Gerald Faschingeder pointiert in einen Satz: „Bildung als Praxis der Freiheit meint Bildung als